

## Religionspädagogik im Tandem? Ein dialogischer Rückblick auf die Tagung „Christliche und islamische Religionspädagogik im Dialog“

von

Elif Medeni und Henrik Simojoki

*Henrik Simojoki:* In unseren Gesprächen über diese Tagung haben wir uns gefragt, ob sich ihre konzeptionelle Anlage nicht in ein Bild fassen, auf einen metaphorischen Leitbegriff bringen ließe. Wir mussten nicht lange suchen. Führt man sich nämlich das Programm dieser Tagung näher vor Augen, bleibt der Blick sofort bei einem Begriff hängen – nicht nur weil er sich auffällig häuft, sondern auch weil er einen Bogen spannt, der die meisten Vorträge dieser Tagung auch konstellativ miteinander verband: Es ist der Begriff des Tandems. In der Tat bringt dieser Begriff unserer Meinung nach das Spezifische dieser Tagung plastisch auf den Punkt: Hier wurde Religionspädagogik im Tandem betrieben.

*Elif Medeni:* Was ist daran so besonders? Im Unterschied zu vielen Dialogformen der Vergangenheit zielte diese Tagung klar auf eine Begegnung auf Augenhöhe: In den Vorträgen und Workshops der vergangenen Tage wurde religiöse Bildung als ein den beiden Religionen gemeinsames Bewährungs- und Bewältigungsfeld erkennbar und folglich exemplarisch erörtert. Und dazu trug die neue Vollzugsform eines interreligiösen und interdisziplinären Tandems unserer Wahrnehmung nach maßgeblich bei.

*Henrik Simojoki:* Daher wollen wir uns auch bei unserem Tagungsrückblick von diesem Begriff leiten lassen. Wer den Begriff „Tandem“ bei Google eingibt, landet allerdings nicht bei der Religionspädagogik, sondern bei einer derzeit boomenden Freizeitaktivität. Es wird in Deutschland und Österreich ganz offensichtlich viel mehr im Tandem gefahren als im Tandem getagt. Eine scheinbare digitale Irrfahrt, die jedoch mehr Potenzial in sich birgt, als es erst einmal scheint. Denn eines kann man als Religionspädagoge, als Religionspädagogin von der Welt des Radfahrens durchaus lernen: Im Tandem zu agieren, ist gar nicht so leicht. Erforderlich sind nämlich unter anderem die vorgängige Klärung der Ausgangsvoraussetzungen, vielfältige Abstimmungen, jede Menge Übung und eine klare Perspektive nach vorn.

*Elif Medeni:* Damit haben wir bereits die leitenden Gesichtspunkte für unseren Tagungsrückblick gewonnen. Wenn wir jetzt das Geschehen der vergangenen Tage dialogisch rekapitulieren, so wollen wir uns dabei an der bestimmenden Polarität interreligiöser Bildung, der Spannung zwischen dem Eigenen und dem Fremden, orientieren und dabei nach Möglichkeiten Ausschau halten, die aus dieser Spannung resultierenden Energien und Chancen für die Religionspädagogik zu aktivieren.

Fangen wir mit den Vorklärungen an: Ednan Aslan und Friedrich Schweitzer haben uns den Ist-Stand der islamischen und christlichen Religionspädagogik dargelegt. Henrik, was fiel Dir hierbei auf?

*Henrik Simojoki:* Zunächst einmal, da will ich ganz ehrlich sein, kam bei mir fast schon etwas wie Neid auf. Im Vortrag von Ednan Aslan begegnete mir eine beeindruckende, pulsierende Vielfalt lokaler Aufbrüche, zusammen- bzw. nebeneinander laufender Aktivitäten und konzeptioneller Richtungssuche. Wenn dieser Aufbruch in einigen Jahrzehnten historisch aufgearbeitet wird, so könnte der Titel der dann erscheinenden Monographie lauten: „Die Take-Off-Phase der islamischen Religionspädagogik“. Ganz klar: Die Akteure von heute werden später als Pioniere ihrer Disziplin gelten. Allerdings – und das zeichnete diesen Vortrag für mich besonders aus – wurde kein Gründungsmythos inszeniert, sondern die offenkundige Dynamik auf dem

Feld der islamischen Religionspädagogik in einem eher gedämpften, zum Teil auch mahnenden Ton reflektiert.

Zwei Problemanzeigen schwingen bei mir besonders nach: Zum einen der Hinweis, dass der gegenwärtige Auftrieb auch seine Kehrseite hat, nämlich die gleich mehrfache Gefahr einer Fremdbestimmung: Nach außen droht eine Funktionalisierung durch die Politik, nach innen eine Funktionalisierung durch die sich etablierende Theologie. Was ich hier aufbrechen sehe, ist die Frage nach der Autonomie der islamischen Religionspädagogik, die – so mein Eindruck – die auf dieser Tagung geführten Identitätsdiskurse bis zum Ende bestimmte.

Mit der von Martin Rothgangel eingeführten Formel einer „Religionspädagogischen Theologie“<sup>1</sup> gab Ednan Aslan uns dann auch einen ersten Lösungsansatz auf den Weg: Wenn ich ihn richtig deute, versteht er darunter eine Theologie, die sich nicht darauf beschränkt, die Vorgaben der Tradition zu reproduzieren, sondern den Subjekten und ihrer Lebenswelt einen substanziellen Einfluss auf die Bestimmung des Islamischen gewährt. Daher spricht Aslan auch programmatisch von einer kindorientierten oder kontextuellen Theologie – beides Begriffe, die im islamischen Kontext wohl weitaus mehr Kontroverspotenzial bergen als in der christlichen Theologie und Religionspädagogik.

Damit komme ich bereits an den Punkt, an dem sich bei mir Fremdwahrnehmung und Eigenwahrnehmung kreuzen. Denn die Aufgabe, auf die Ednan Aslan verweist, hat sich für die evangelische Religionspädagogik keineswegs erledigt: Auch sie muss religiöse Bildung im doppelten Horizont von Theologie und Pädagogik verantworten. Nur liegen, um eine zentrale Metapher seines Vortrages aufzunehmen, die Baustellen etwas anders: Die Subjektorientierung, um die in der islamischen Religionspädagogik und Theologie derzeit so gerungen wird, wird in der christlichen Religionspädagogik – wie Friedrich Schweitzer richtig feststellt – kaum mehr in Frage gestellt. Deutlich schwerer tun wir uns meiner Wahrnehmung nach hingegen damit, die subjektive Grundausrichtung unserer Disziplin mit dem systematischen Anspruch christlicher Theologie auszubalancieren.

Es sind also unterschiedliche Facetten eines gemeinsamen Problembestandes, die hier zutage treten – und damit die Notwendigkeit eines vertiefenden, auch konkreter geführten Gesprächs. Für mich ist klar: Sollte das Thema „Religionspädagogik und Systematische Theologie“ tatsächlich ins Zentrum einer kommenden Tagung rücken, dann brauchen wir für die gemeinsame Bearbeitung dieser Frage eine starke interreligiöse Perspektive.

So viel zu meiner Sicht auf die erste Etappe. Elif, welche Eindrücke nimmst du mit?

*Elif Medeni:* Auch ich gestehe, dass bei mir sowohl Bewunderung als auch Neid aufkam, als ich die strukturierten und systematischen Koordinaten zur Ortsbestimmung der christlichen Religionspädagogik von Friedrich Schweitzer auf mich wirken ließ. Denn es wurde deutlich, durch welche diskursinternen als auch -externen Auseinandersetzungen und Wirkungen die christliche Religionspädagogik da angelangt ist, wo sie derzeit steht. Die Koordinaten sind durchaus für die islamische Religionspädagogik von Bedeutung, ja sogar übertragbar: Wie kann und muss sich ein Traditionsabbruch in der islamischen Religionspädagogik vollziehen? Wann wird sowohl die außermuslimische als auch innermuslimische Pluralität als Faktum wahrgenommen und anerkannt werden, und wie wird sich dies zukünftig auf die Profilierung der islamischen Religionspädagogik auswirken? Ferner bleibt die Frage offen, welche Ans-

---

<sup>1</sup> Vgl. ROTHGANGEL 2003.

prüche und Erwartungen muslimische Verbände und „die“ islamische Theologie zukünftig an die islamische Religionspädagogik richten werden. Das konkrete Beispiel „Kompetenzmodelle und Bildungsstandards“ zur Koordinate „Wandel der Schule“ machte mich ein wenig nachdenklich: Denn die islamische Religionspädagogik ist bereits auf den fahrenden Kompetenz- und Bildungsstandard-Zug aufgesprungen, ohne jedoch zuvor die eigenen fachlichen Prämissen geklärt sowie die eigenen bildungstheoretisch-religionspädagogischen Voraussetzungen ausgelotet zu haben.

So viel zur Bestandsaufnahme am ersten Tag. Es ging dann am Abend weiter mit der Mitgliederversammlung der GWR.

*Henrik Simojoki:* Ja, die Mitgliederversammlung – eigentlich eine alljährliche Routine, diesmal jedoch mit weitreichenden, aus Verbandsperspektive sogar historisch zu nennenden Veränderungen. „Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik“ (GWR) heißen wir jetzt – eine Bezeichnung, die nicht nur zur Profilierung nach außen beiträgt, sondern auch zur Profilkürung nach Innen, was die auf der Mitgliederversammlung geführten Diskussionen sehr deutlich zeigten. Und mit dem Namen wechselten auch die Gesichter: Wir sagen Manfred Pirner von Herzen „Dankeschön“ und wünschen dem neuen Tandem Bernd Schröder und Heike Lindner viel Rückenwind und eine gute Fahrt.

Aber das war's noch nicht – Elif, du wolltest noch etwas ergänzen.

*Elif Medeni:* Als neues Mitglied der GWR war es für mich spannend, die fachliche Vernetzung evangelischer Religionspädagogen im deutschen Sprachraum zu beobachten und daran Teil zu haben. Neu und doch ganz involviert in dem Geschehen, wirkte die Atmosphäre sowohl sehr dynamisch als auch sehr „familiär“ auf mich. Mit einer Selbstverständlichkeit wurde ich zugleich „unkompliziert“ Teil des Ganzen. Die Entscheidung der GWR zu einer bewussten Offenheit hinsichtlich der konfessionsungebundenen Mitgliedschaft habe ich sehr begrüßt und als eine ernste Einladung zum Zusammenarbeiten und Mitwirken aller fachlich interessierten „Akteure“ interpretiert. Diese Einladung werden zukünftig vermutlich einige muslimische Religionspädagogen dankbar annehmen. Dass solch eine Plattform wie die GWR für die islamische Religionspädagogik ebenfalls notwendig sei, äußerten viele muslimische Kollegen, die Zeugen der Effektivität und Produktivität solch eines Zusammenkommens wurden.

Am zweiten Tag ging es nach der multireligiösen Morgenbesinnung – Schön, dass der Dialog dieser Tage auch eine solche Basis hatte! – weiter mit dem Tandem 2: „Voneinander lernen im Religionsunterricht“. Henrik, was fiel dir auf?

*Henrik Simojoki:* Auch der Vortrag von Jörg Imran Schröter kreiste um die von Ednan Aslan aufgeworfene Frage nach der Autonomie der islamischen Religion, allerdings nun, im Verhältnis und was die Richtung betrifft, in deutlicher Abgrenzung zur christlichen Religionspädagogik. Der Grundtenor dieses Vortrages leuchtet mir auch aus christlicher Sicht unmittelbar ein: Die islamische Religionspädagogik verfehlt ihre Aufgabe und auch ihre Identität, wenn sie sich unreflektiert der theoretischen und didaktischen Vorarbeiten der christlichen Religionspädagogik bedient. Religionspädagogik im Tandem zu betreiben, darf nicht bedeuten, dass man sich angleicht oder – hier gerate ich an die Grenzen der Ausgangsmetapher – überhaupt unbedingt die gleiche Richtung ansteuern muss.

Für evangelische Religionspädagoginnen und Religionspädagogen beinhaltet diese Feststellung eine konkrete Lernaufgabe: Wir müssen mehr darauf achten, in unserer Wahrnehmung und Kommunikation den Islam und islamische Bildung nicht unter der

Hand zu „verchristlichen“. Ich habe hier noch die Bemerkung von Harry Harun Behr im Ohr, dass sich der Islam in religionspädagogischen Dialogsituationen auffällig häufig latent transformiere und protestantische Züge annehme.<sup>2</sup>

*Elif Medeni:* Auch ich habe in diesem Vortrag, trotz Betonung des gemeinsamen, abrahamitischen Ausgangs, der Verwandtschaft inhaltlicher Themen sowie der schulischen Rahmenbedingungen, die Sorgen vor einer unreflektierten Übernahme christlicher Ansätze und Begründungen herausgehört. Die Pointierung, mit der diese Bedenken zum Ausdruck gebracht wurden, mag teilweise auch aus der eigenen Biographie von Jörg Imran Schröter als vom Protestantismus zum Islam konvertierter Muslim resultieren. Sehr wohl muss die fachliche Vorarbeit und Hilfestellung der christlichen Religionspädagogik gewürdigt werden. Jedoch darf dies die islamische Religionspädagogik nicht davon abhalten, nach eigenen Formen in der islamischen Geistesgeschichte zu suchen und neue Methoden oder Ansätze aus genuin islamischen Quellen und Traditionen zu schöpfen. Wie im Vortrag vorgeschlagen, könnten beispielsweise neue und adäquate Zugänge zum Koran entwickelt werden. Ob und wie fruchtbar diese eigenen Formen für eine heutige islamische Religionspädagogik im Kontext von Europa sein können, werden uns zukünftige Entwicklungen zeigen. Interessant war die Kritik Schröters an islamischen Religionsbüchern, die er jedoch nicht ganz konkretisiert hat. Die islamische Schulbuchdebatte, die an mehreren Stellen der Tagung angesprochen wurde, spiegelt meiner Meinung nach den noch uneindeutigen Diskurs in der IRP wider. Geht man nämlich davon aus, dass Schulbücher den aktuellen Stand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen in der islamischen Religionspädagogik widerspiegeln, so verwundert es nicht, dass der Schulbuchdiskurs derzeit noch keine eindeutige Richtung hat und sich kritischen Stimmen aus allen Richtungen aussetzen muss. An dieser Stelle müsste man das Rad nicht neu erfinden, sondern könnte von den christlichen Erfahrungen mit Religionsbüchern in vielerlei Hinsicht lernen, wie z.B. von den Genderanalysen zu christlichen Religionsbüchern.<sup>3</sup>

*Henrik Simojoki:* So sehr ich Jörg Imran Schröter darin zustimme, dass sich die Verständigung zwischen der islamischen und christlichen Religionspädagogik an der unhintergehbaren Andersheit des jeweiligen Gegenübers ausrichten muss, so will ich doch ergänzend hinzufügen, dass der islamisch-christliche Dialog sich nicht auf dieser Andersheit ausruhen darf. Denn christliche und islamische Religionspädagogik stehen sich ja nicht als „ganz Andere“, sondern als „konkret Andere“ oder – das trifft es vielleicht am besten – als „relational Andere“ gegenüber. Diese Relationalität unserer Andersheit macht es uns allen zur Aufgabe, so distinkt und konkret wie möglich über sie zu reden – unter Berücksichtigung der Gemeinsamkeiten, in die sie eingelagert ist. Es geht in diesem Dialog folglich nicht um Gemeinsamkeit oder Differenz, Andersheit oder Gleichheit, sondern, wie es der englische Kultursoziologe Roland Robertson feinsinnig ausdrückt, um „sameness within difference“ und „difference within sameness“<sup>4</sup>.

*Elif Medeni:* Karlo Meyer legte mit selbst erlebten Praxisbeispielen zum Fremden und Eigenen dar, welche wichtige Rolle Sensibilität und Reflektiertheit in der Auseinandersetzung und Begegnung mit Fremdem einnehmen. Sensible Wahrnehmung und anschließende Reflexion ermöglichen, den eigenen Horizont sowie das eigene, religiös motivierte Selbstverständnis in der Begegnung zu klären und eben dies als Chance

---

<sup>2</sup> Vgl. BEHR 2010, 23.

<sup>3</sup> Mehr dazu bei PITHAN 1999; MEDENI 2012b.

<sup>4</sup> ROBERTSON 2000, 68 (im Original kursiv).

und Bereicherung zu sehen. Die Aufforderung, sich durch das Eigene sowie das Fremde, durch die Begegnung und Erfahrung mit diesen in weitreichende Denkprozesse verwickeln zu lassen und schließlich an den angestoßenen Denk- und Reflexionsprozessen zu wachsen, nahm ich als wichtigen Impuls aus dem Vortrag mit.

*Henrik Simojoki:* Eine Einsicht aus Karlo Meyers Vortrag will ich noch eigens unterstreichen, weil sie in der Diskussion meines Erachtens etwas zu kurz kam: Die religionspädagogische Bewegung hin zum Fremden erschöpft sich nicht in der Beschäftigung mit der anderen Religion oder dem unmittelbaren Gegenüber, der ihr angehört. Sie schließt vielmehr die Auseinandersetzung mit dem Fremden in der eigenen Person ein. Dieser didaktische Fingerzeig wird durch die gegenwärtige Tendenz zur Hybridisierung weiter plausibilisiert. Denn unter gegenwärtigen Bedingungen verwischen sich die Formierungslogiken von Eigenem und Fremdem: Wenn sich christliche Schülerinnen und Schüler im Unterricht mit dem Islam befassen oder Musliminnen und Muslimen begegnen, wird ihr Umgang mit dem Fremden nie allein davon bestimmt sein, was ihnen vorliegt oder wen sie vor sich haben. Vielmehr ist das Fremde ihnen bereits zu eigen, in der Gestalt einer undurchsichtigen Melange aus persönlichen Vorerfahrungen, angeeigneten Kenntnissen, biographischen Bezügen, kulturellen Prägungen, medial vermittelten Bildern, konventionellen Stereotypen etc. Diese Präsenz darf nicht spannungslos gedacht werden und es ist davon auszugehen, dass sie im Zuge des globalen Kulturwandels weiter an Komplexität und Ambivalenz gewinnen wird.<sup>5</sup> Folglich ist es eine vorgängige Aufgabe interreligiöser Bildung, der hybriden Präsenz des Fremden im Eigenen zu mehr Ausdruck und Reflexivität zu verhelfen. Vor diesem Hintergrund kann ich Karlo Meyer nur bepflichten: Prozesse der Verständigung zwischen Eigenem und Fremdem sind immer auch als Prozesse der Selbstthematizierung und Selbstbildung anzulegen.

Sehr konkrete Formen gewann der Dialog zwischen christlicher und islamischer Religionspädagogik dann auf der Podiumsdiskussion. Elif, wie hast Du das Gespräch zwischen Fahimah Ulfat, Mouhanad Korchide, Birgit Sendler-Koschel und Andreas Verhülsonk wahrgenommen?

*Elif Medeni:* Während der Podiumsdiskussion haben sich mehrere Themen herauskristallisiert, die uns offensichtlich nachhaltig beschäftigen: Fehlende Grundlagenforschung sowie theoretische Konzeptionen in der islamischen Religionspädagogik auf wissenschaftlicher Ebene, weiterhin fehlende Materialien für den islamischen Religionsunterricht auf der Praxisebene, aber auch die unzureichende Klärung der Zielvorstellungen des islamischen Religionsunterrichts seitens der Muslime wurden als Desiderate zur Sprache gebracht. All dies verdeutlichte mir, wie viel Einsatz und Arbeit die islamische Religionspädagogik zukünftig noch erwartet. Geteilt wurde weiterhin die Auffassung auf dem Podium, dass mittlerweile religiös motivierte Argumente gesamtgesellschaftlich zunehmend weniger verstanden werden und dieses „Phänomen“ alle Beteiligten gleichermaßen herausfordert – was ich als eine Art „Aufruf“ zur gegenseitigen Unterstützung und Stärkung empfunden habe.

*Henrik Simojoki:* Bei mir hat die Podiumsdiskussion vor allem eines ins Bewusstsein gebracht: Muslimische und christliche Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, ob nun in Wissenschaft, Schule oder Gemeinde tätig, müssen sich alle in einer anforderungsreichen Spannung bewähren, nämlich der zwischen den fachlich bestimmten Zielperspektiven und den pluralen, manchmal harten Realitäten des religiösen Feldes. Während sich die muslimischen Podiumsteilnehmer und -

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu SIMOJOKI 2012, 354–358.

teilnehmerinnen auf die zu den eigenen Anliegen oft quer liegenden Erwartungen der Eltern und Gemeinden bezogen, rekurrierte Andreas Verhülsdonk in einer für mich eindrücklichen Offenheit auf die gravierende Säkularität breiter Bevölkerungsteile, die für religiöse Themen kaum mehr zugänglich sind und uns, was die eigentliche Dramatik ausmacht, zusehends kommunikativ zu entgleiten drohen.

Vor diesem Hintergrund war es besonders gut, dass die Ebene der Praxis durch die Workshops im Tagungsgeschehen präsent war. Elif, wie hast Du Deine Einheiten erlebt?

*Elif Medeni:* Im Workshop „Saphir“ hatten wir die Gelegenheit, Herausforderungen und Probleme der Schulbuchentwicklung für den islamischen Religionsunterricht ein wenig zu diskutieren. Die Herausgeber mussten in ihrer Arbeit am Schulbuch nicht nur mehrere Lehrpläne berücksichtigen, sondern auch auf Curriculumänderungen spontan reagieren. Rabeya Müller hat über die durchweg positiven Erfahrungen mit dem Schulbuch Saphir 5/6 berichtet und betont, dass muslimische Schülerinnen und Schüler erstmals die Möglichkeit hatten, sich mit einem Religionsbuch zu identifizieren. Kritik, die seitens diverser Verbände und Eltern geäußert worden ist, machte deutlich, dass Schulbücher zugleich eine Gelegenheit bilden, Brücken zwischen den verschiedenen Akteuren zu schlagen.<sup>6</sup> Ein Schulbuch, welches nicht von den Eltern und den Moscheeverbänden mitgetragen wird, könnte auch kontraproduktive Wirkungen haben. Orientierungslosigkeit und Zerrissenheit bei muslimischen Schülern und Schülerinnen könnten als Folge resultieren, was denn nun wo und wie zu glauben und akzeptieren sei.

Henrik, welche Eindrücke hast du noch aus den Workshops mitgenommen?

*Henrik Simojoki:* Interreligiöses Lernen zielt bekanntlich auf Horizonterweiterungen. Die hatte ich – in der Begegnung mit Emin Tuncay, der uns von den interreligiösen Vorstößen in seiner Hildesheimer Heimatgemeinde berichtete. In den Vorträgen und Diskussionen klang ja immer wieder an, dass es in den Gemeinden oft tiefe Vorbehalte gegen einen subjektorientiert ausgerichteten Islamunterricht gibt. Daher war es für mich gut zu erfahren, dass es hier in Deutschland islamische Gemeinden gibt, die nicht nur offen sind, sondern interreligiöse Angebote auf den Weg bringen, die in den meisten christlichen Gemeinden nur mit erheblicher Überzeugungsarbeit durchführbar wären.

*Elif Medeni:* In dem Workshop zu Gottesvorstellungen und -bildern wurde exemplarisch am Schulbuch Saphir diskutiert, welche Vorstellungen und Bilder zum Thema „Gott“ bei muslimischen SchülerInnen ausgelöst werden. Schnell landeten wir in der Diskussion bei religiösen Symbolen. Ob und wie sich ein Symbollernen im islamischen Religionsunterricht vollziehen kann, wurde kontrovers diskutiert. Gibt es Symbole im Islam? Wie belastet wäre ein Symbollernen im islamischen Religionsunterricht durch öffentliche, politische Debatten um islamische Symbole wie z.B. das Minarett, das Kopftuch oder den Halbmond? Kann man „islamisch“ gesehene Symbole überhaupt vertreten, da Symbole ja immer Mehrdeutigkeiten zulassen? Symbole sind ja immer etwas Gesetztes, womit sich die Frage nach dem Setzer der Symbole ergibt. So standen am Ende des Workshops viele neue interessante Fragen zu einem möglichen Symbollernen im islamischen Religionsunterricht.

Doch mit den Workshops war der Abend noch nicht beendet.

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu MEDENI 2012a.

*Henrik Simojoki:* Dank Joachim Willems sind wir gestern Abend nicht ein, sondern gleich zwei Mal in die plurale Wirklichkeit Berlins eingetaucht. Sein Info-Vortrag brachte die lokalen und prinzipiellen Hintergründe der Berliner Auseinandersetzung über den Religionsunterricht ebenso anschaulich wie präzise zum Ausdruck. Besonders wichtig fand ich sein abschließendes Plädoyer für eine stärkere innerstädtische Regionalisierung, zeigt sie doch, wie kontextuell wir Religionspädagogik mittlerweile denken und anlegen müssen.

Am letzten Tag richtete sich unser Blick dann nach vorne. Mouhanad Khorchide und Wolfram Weiße umrissen in ihren Vorträgen gemeinsame Forschungshorizonte islamischer und christlicher Religionspädagogik. Elif, was war deiner Ansicht nach wegweisend?

*Elif Medeni:* Die Schüler- bzw. Subjektorientierung, welche von Mouhanad Khorchide konstatiert wurde, wurde von Wolfram Weiße ebenfalls betont. Beide Redner waren sich weiterhin einig in der herausfordernden Frage nach dem Verhältnis von Systematischer Theologie und Religionspädagogik sowie der Bedeutung dieses Verhältnisses für zukünftige, gemeinsame Forschungsvorhaben. Unabdingbar für gemeinsame Forschungen ist für beide Seiten die interdisziplinäre, interreligiöse sowie internationale Ausrichtung zukünftiger Vorhaben. Blickt man z.B. nach Großbritannien, so stellt man schnell fest, dass sich der Diskurs um „Islamic Education“ anders gestaltet als der Diskurs um islamischen Religionsunterricht oder islamische Religionspädagogik in deutschsprachigen Ländern. Als gemeinsames Forschungsfeld erwähnte Wolfram Weiße weiterhin beispielsweise die Materialentwicklung und -analyse. Die derzeit boomende Lehr- und Lernmittelproduktion in der islamischen Religionspädagogik bietet vielfältige Gelegenheiten, diese herausfordernden Aufgaben in Kooperation und im gegenseitigen Austausch zu bewältigen. Ansätze gibt es ja schon bei den islamischen Schulbüchern, deren Entwicklung von christlichen Religionspädagogen/-innen begleitet wurde.

Beide Redner betonten die Notwendigkeit empirischer Untersuchungen und sahen Felder wie z.B. Religion und Religiosität bei Kindern und Jugendlichen als ein wichtiges, gemeinsames Forschungsfeld. Diesbezügliche empirische Untersuchungen würden entscheidende Impulse für eine sich etablierende islamische Religionspädagogik geben.<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang sprach Mouhanad Khorchide die unterdrückte, subjektive Religiosität bei muslimischen Jugendlichen an und stellte sein Bottom-up-Modell dar, das sich vom bislang gewohnten instruktionstheoretischen Modell abgrenzt – eine mögliche Wende sowohl für die islamische Theologie als auch für die islamische Religionspädagogik.

*Henrik Simojoki:* Ich will hier noch einmal auf die von Weiße eingeforderte Internationalität abheben. Es wird in der Tat immer wichtiger werden, über den nationalen Tellerrand zu schauen. Das von ihm mehrfach erwähnte REDCo-Projekt hat eindrücklich gezeigt, dass man – im Sinne einer vergleichenden Religionspädagogik – viel von den Entwicklungen in anderen Kontexten lernen kann. In interreligiöser Hinsicht scheint mir ein anderer Aspekt jedoch fast noch bedeutsamer zu sein. Wir müssen unseren dialogischen Blickwinkel auch deshalb international ausweiten, weil das Lebensgefühl, das Selbstverständnis und auch die Religiosität junger Menschen in Deutschland immer stärker über den deutschen Kontext hinausweisen. So belegen etwa neuere Studien aus der Jugend- und Migrationssoziologie, dass kulturelle und religiöse Aushandlungsprozesse von Identität unter muslimischen Jugendlichen in

---

<sup>7</sup> Vgl. z.B. SAHIN 2005.

Deutschland nicht einfach aus der bipolaren Spannung zwischen ihrer Herkunftskultur und den kulturellen Verhältnissen hierzulande hergeleitet werden können. Die religiösen und kulturellen Orientierungen dieser Jugendlichen weisen vielmehr eine nachweisbar globale Note auf. In ihnen bekundet sich die Prägekraft des globalen Islam ebenso wie der Einfluss der globalen Jugendkultur.<sup>8</sup> Damit stellt sich der Religionspädagogik christlicher und islamischer Prägung die verbindende Herausforderung, diese neue Kontextualität von Religion in der Gegenwart differenzierter zu erschließen.

Um persönlich Bilanz zu ziehen, kehre ich jetzt zurück zu unserer Ausgangsmetapher. Gerade im Tandem führten mir die Vorträge von Khorchide und Weiße vor Augen, wie stark sich die Forschungs- und Diskurskreise islamischer und christlicher Religionspädagogik mittlerweile angenähert haben. Ich nehme aus dieser Tagung viele Einsichten mit, eine aber halte ich für besonders grundlegend: Die klassische Frage nach der Einheit von Religionspädagogik und Theologie – für mich so etwas wie der rote Faden unserer Tagung – wird künftig im interreligiösen Horizont zu verhandeln sein.

So weit mein Fazit – Elif, wie lautet deines?

*Elif Medeni:* Das Begegnen und Austausch im Tandem zeigte mir, wie sich die christliche und islamische Religionspädagogik zukünftig wechselseitig stützen und inspirieren können. Einerseits wurde die christliche Religionspädagogik bezüglich ihres langen Diskurses und ihrer Vorreiterrolle seitens der muslimischen Kollegen gewürdigt, ja man berief sich sogar auf bereits existierende Ansätze; andererseits wurde die Aufbruchstimmung, die Dynamik sowie die Pionierarbeit in der islamischen Religionspädagogik seitens christlicher Kolleginnen und Kollegen als inspirierend und anregend empfunden. Fakt ist, dass eine intensive Verschränkung und Begegnung der Religionspädagogiken den gesamtgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs um Religionsunterricht, Fachdidaktik und Religionspädagogik nur bereichern kann. Einen Dank möchte ich hiermit an die GwR aussprechen, die dies erstmals ermöglicht hat.

Doch nicht nur wissenschaftliche Anliegen standen auf der Agenda. Vielmehr wurde das interreligiöse Tandem auch jenseits der Konferenzräume praktiziert. In einem Downtown-Abend im multikulturellen Kontext von Berlin-Kreuzberg haben wir die verschiedenen Gesprächsfäden dieser Tagung aufgenommen und bei Lammspieß und Köfte weitergesponnen. Bei einem abschließenden Dessert und türkischem Kaffee reifte in uns die Einsicht: Wenn theoretische Bemühungen an ihre Grenzen stoßen, bestehende Ansätze der Religionspädagogik uns nicht mehr voran bringen, kann es eine gute Entscheidung sein, einen türkischen Kaffee zu schlürfen, den Kaffeesatz zu lesen und zukünftige Entwicklungen der Religionspädagogik ein Stück weit dem „Unvorhersehbaren“ zu überlassen.

In diesem Sinne nehme ich eine Portion heitere Gelassenheit aus Berlin mit – und viel Vorfreude auf ein Wiedersehen in Göttingen.

---

<sup>8</sup> Vgl. DIEHL / KOENIG 2009; MOSER 2007.



## Literatur

- BEHR, HARRY HARUN (2010), Worin liegt die Zukunft der islamischen Religionspädagogik in Deutschland?, in: Zeitschrift für die Religionslehre des Islam 4 (2010), H. 7, 22-32.
- DIEHL, CLAUDIA / KOENIG, MATTHIAS (2009), Religiosität türkischer Migranten im Generationenverlauf. Ein Befund und einige Erklärungsversuche, in: Zeitschrift für Soziologie 38 (2009), 300-319.
- MEDENI, ELIF (2012), Lehrwerke im Vergleich. Lehr- und Lernmittel für den islamischen Religionsunterricht, in: Zeitschrift Grundschule. Heft 11/2012 (im Erscheinen) [=2012a].
- MEDENI, ELIF (2012), Islamische Religionsbücher geschlechtsspezifisch betrachtet – Die Stellung von Frauen und Mädchen in islamischen Religionsbüchern aus Deutschland und Österreich, in: Jahrbuch für islamische Theologie und Religionspädagogik 1 (im Erscheinen) [=2012b].
- MOSER, HEINZ (2007), Lebensperspektiven im Kontext des ‚Globalen, Lokalen und Originären‘, in: RIEGEL, CHRISTINE / GEISEN, THOMAS (Hg.), Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen, Wiesbaden, 183-203.
- PITHAN, ANNEBELLE (1999), Religionsbücher geschlechtsspezifisch betrachtet. Ein Beitrag zur Religionsbuchforschung, in: PITHAN, ANNEBELLE / ELSENBAST, VOLKER / FISCHER, DIETLIND (Hg.), Geschlecht – Religion – Bildung. Ein Lesebuch, Münster, 81-90.
- ROBERTSON, ROLAND (2000), Globalization and the Future of „Traditional Religion“, in: STACKHOUSE, MAX L. / PARIS, PETER J. (Hg.), Religion and the Powers of the Common Life (God and Globalization 1), Harrisburg, 53-68.
- ROTHGANGEL, MARTIN (2003), Systematische Theologie als Teildisziplin der Religionspädagogik? Präliminarien zum Verhältnis von Systematischer und Religionspädagogischer Theologie, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 1 (2003), H.1, 47-62.
- SAHIN, ABDULLAH (2005), Exploring the religious life-world and attitude toward Islam among British Muslim adolescents, in: FRANCIS, LESLIE u.a. (Hg.), Religion and Adolescence: International Perspectives, Cardiff, 164-185.
- SIMOJOKI, HENRIK (2012), Globalisierte Religion. Ausgangspunkte, Maßstäbe und Perspektiven religiöser Bildung in der Weltgesellschaft (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 12), Tübingen.

*Elif Medeni, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin in der Islamischen Religionspädagogik, Universität Wien.*

*Prof. Dr. Henrik Simojoki, Professor für Evangelische Theologie / Religionspädagogik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg.*